

Samstag vor Sonntag Oculi (07.03.2026)

Ordinationspredigt Frank Marx 2. Kor 1,18-24

St. Johanniskirche Wirsberg, 14 Uhr

Regionalbischöfin Berthild Sachs

Lieber Herr Marx, liebe Familie Marx, liebe Freunde und Wegbegleiter, liebe Festgemeinde in Wirsberg,

wenn Sie die Wahl hätten – morgen haben Sie die ja möglicherweise – wenn Sie die Wahl hätten zwischen einem Jasager und einem Neinsager: Wen würden Sie wählen – als Bürgermeister, als Landrat? Den, der zu allem und allen Ja sagt? Oder den, der immer erstmal dagegen ist? Welches Wort würden Sie sich von Ihrem neuen Pfarrer wünschen – möglichst immer ein Ja, oder soll er auch mal nein sagen können?

Ich vermute, viele würden jetzt antworten: Mal so, mal so. Das kommt ganz drauf an. Und wirklich: Da sind die vielen Themen, die längst unsere Gesellschaft unversöhnlich spalten, in Ja- und in Neinsager: Wehrpflicht und Windkraft, E-Mobilität und Waffenlieferungen, und vor Ort sind es manchmal Neubaugebiete oder Tempo-30-Zonen. Ja-Sager gegen Nein-Sager. Diskussionen ohne Ende und Streit bis hinein in die Familien. Viele belastet das. Ja? Oder Nein? Vielleicht wäre Ihre Antwort da manchmal ein Jein, oder ein Ja, aber, das die Tür aufmacht zu einem Kompromiss, der irgendwo in der Mitte liegt.

Auch der Apostel Paulus hat mal sehr intensiv über Ja und Nein nachgedacht. Allerdings nicht im Blick auf Politiker oder Wählerinnen, sondern im Blick auf sein eigenes Reden als Prediger und Christuszeuge. Er schreibt an die Gemeinde in Korinth, 2. Korinther 1,18-24:

➔ Predigttext 2. Kor 1,18-24

In der Verkündigung, sagt Paulus, da gibt es kein Jein. Da gibt es nur das Ja des Glaubens. Christen sind, geistlich gesehen, Ja-Sager. Denn Jesus Christus selbst ist Gottes unüberbietbares Ja. In ihm sagt Gott ja zur Welt, sonst wäre er in Jesus nicht zur Welt gekommen. In ihm setzt Gott an Ostern dem Nein des Todes das Ja der Auferstehung entgegen. In ihm sagt Gott sein Ja zu uns, trotz aller Fehler und so manchem Nein, das wir Gott oder unseren Mitmenschen zumuten. In ihm, sagt Paulus, ist das Ja auf alle Gottesverheißungen. Gott sagt in Christus Ja zu seiner eigenen Heilsgeschichte, er bindet sich in Treue an seine Liebe. Wer Christus verkündigt, der ist also zutiefst ein Jasager. Mehr noch, findet Paulus, der sollte sogar Ja und Amen sagen, und mit seinem Amen – So sei es, Gott und Christus die Ehre geben.

Paulus redet also nicht lange herum. Er zielt auf das, was Gemeinde ausmacht und vergewissert: Getragen und gehalten zu sein von Gottes Ja in Christus.

Und ich glaube, Paulus predigt das hier auch ein wenig sich selbst, zum Trost. Denn soeben hatte er die Erfahrung gemacht, dass er selbst als Mensch genau an diesem klaren Ja seiner Gemeinde in Korinth gegenüber gescheitert war. Die Einzelheiten wissen wir nicht. Aber mit den Korinthern hatte Paulus immer wieder seine liebe Not. Musste Streitereien schlichten. Musste um Anerkennung kämpfen. Es menscelte also gewaltig. Und dann der Vorwurf: Paulus habe nicht

Wort gehalten. Er habe einen Besuch in Korinth versprochen, sei aber dann doch nicht gekommen. Wortbruch warf man ihm vor. Unzuverlässigkeit. Sowas mögen Gemeinden nicht. Damals nicht bei Paulus, heute nicht bei ihren Pfarrern und schon gar nicht bei der Kirchenleitung. Paulus hatte damals Gründe, seine Reisepläne zu ändern. Er wollte in einer aufgeheizten Situation keinen offenen Konflikt oder hart eingreifen müssen. Und er wirbt dafür, bei aller Enttäuschung über Zwischenmenschliches und Schwieriges, gemeinsam Gottes Ja in Christus nicht zu vergessen. Das ist kein Freibrief, dass unser Reden egal und ein Ja nicht verlässlich sein könnte. Aber es verweist die Gemeinde und ihre Prediger, ihre Amtsträger aneinander: Ihr steht in derselben Geschichte Gottes, ihr lebt aus seinem Ja in Christus. Auch und gerade dann, wenn es mal schwierig wird, wenn euch Meinungen unterscheiden.

Aber keine Angst, liebe Gemeinde, ich predige das heute zur Ordination nicht, weil ich der Meinung bin, die Kirchengemeinde Wirsberg oder Pfarrer Marx bräuchten als erstes sowas wie geistliches Konfliktmanagement. Im Gegenteil. Ich bin überzeugt, Sie bekommen einen ebenso friedfertigen wie zuverlässigen Pfarrer. Aber v.a. einen, in dem das Ja Gottes in Christus tief verankert ist. Und das in vielen bunten Facetten: Da ist Ihre Kindheit in Thierstein im Fichtelgebirge, wo Sie früh in den Glauben hineinwachsen, der Papa evangelisch, die Mama katholisch, die Oma freikirchlich – und Sie erleben, dass Gottes Ja viel weiter ist als die Grenzen einer einzigen Kirche und Gemeinde. Das Ja Gottes, das Menschen erfahren, das Menschen in Bewegung setzt, das die Bibel bezeugt – all das fasziniert Sie. Früh beginnen Sie regelmäßig in der Bibel zu lesen, früh zeichnet sich Ihr Berufswunsch ab, Pfarrer zu werden. Vor und neben dem Studium sammeln Sie Gemeindeerfahrungen, erst in der ESG in München und dann dort in einer Großstadtkirchengemeinden. Und eigentlich hätte der Weg Sie noch weiter, nach Brasilien führen sollen. Durch Corona kam es anders, stattdessen hat Gott eine Brasilianerin auf den Weg zu Ihnen geschickt, und Sie haben einander das Jawort gegeben. Und all das waren im Rückblick Schritte, die Sie nun hierher nach Wirsberg geführt haben – und in ein paar Wochen dann auch ganz hierher, wenn sie gemeinsam das Pfarrhaus beziehen werden. Gottes großes Ja in Christus – und im Weg eines Menschen spiegelt es sich in vielen kleinen Ja-Momenten und Ja-Worten.

Und heute dann, in der Ordination, noch ein großes und dreifaches Ja: Das Ja von Ihnen, sich nach Studium und Vikariat als Pfarrer in den Dienst unserer Kirche zu stellen. Das Ja der Kirche, dieser Kirchengemeinde und der Kirchenleitung zu Ihnen: Ja, wir brauchen Sie, wir trauen Ihnen diese Aufgabe zu und wissen das Pfarramt bei Ihnen in guten Händen. Und schließlich Gottes Ja, Gottes Ruf und Berufung: Er gibt seinen Segen, damit Ihr Dienst zum Segen wird.

Ihnen selbst, so haben Sie erzählt, ist in der Vorbereitung auf die Ordination die biblische Figur des Mose nah geworden. Mose, der von Gott reden soll, der den Israeliten Gottes befreiendes Ja weitersagen soll – aber der sein Volk kennt und sagt: Sie werden mir nicht glauben. Ich werde sie womöglich nicht überzeugen können. Ich kann das nicht, ich bin nicht so beredt. Und dann ist es Gottes Antwort an Mose, aus der Sie auch ein Ja Gottes für sich selbst heraushören: *Nun aber geh hin: Ich will mit deinem Munde sein und dich lehren, was du sagen sollst.*

Mose und Paulus, ich glaub, das sind zwei gute Vorbilder für den Pfarrberuf. Immer wieder ist es Gott, der durch seinen Geist uns die rechten Worte schenkt, in der Seelsorge, in der Predigt, in der Schule, um sein Ja in Christus einladend und glaubwürdig weiterzusagen. Mose und Paulus, beide haben durchaus schmerzlich lernen müssen, dass es dabei nicht um Macht geht.

Paulus betont das in seinem Brief: *Nicht, dass wir Herren wären über euren Glauben.* Herr über den Glauben ist nur einer, Jesus Christus. Und sein Ja ist eben kein basta, sondern ein Ja, das um Vertrauen wirbt und Wege eröffnet und auf Antwort wartet. *Nicht, dass wir Herren wären über euren Glauben, sondern wir sind Gehilfen eurer Freude; denn ihr steht im Glauben.*

Lieber Herr Marx, liebe Kirchengemeinde Wirsberg, dieses Bild möchte ich Ihnen gerne zum Abschluss mitgeben: *Wir sind Gehilfen eurer Freude!* Wann macht Ihnen ein Mensch Freude? Wenn er respektvoll ist, wenn er Zeit hat und Interesse zeigt, wenn er Freundlichkeit ausstrahlt, wenn er Menschen zusammenbringt, so dass sie sich wohlfühlen. Dazu kann jeder und jede ihren Teil beitragen. Im Griechischen steht hier wörtlich nicht Gehilfe, sondern Mitwirkender – Sie alle sind damit gemeint, als Mitwirkende zur gegenseitigen Freude.

Nicht alles macht derzeit Freude. Nicht der Blick morgens in die Zeitung oder abends in die Fernsehnachrichten, wo wir von immer noch nicht beendeten und neu begonnenen Kriegen hören, davon, dass alles teurer wird und Menschen das Vertrauen in die Zukunft verlieren. Auch in unserer Kirche machen notwendige Veränderungen und Sparzwänge wenig Freude. All das verleitet vielleicht dazu, zum Neinsager zu werden oder notorischen Neinsagern seine Stimme zu geben.

Paulus setzt dagegen das unverbrüchliche Ja Gottes in Christus zu uns. Das, liebe Gemeinde, ist Grund unserer Freude und bleibt unsere Zukunft. Paulus findet, das sollte man uns abspüren, auch und gerade dann, wenn es durchaus Grund zum Ärgern oder Fürchten gibt. Gerade dann sind wir mit unserer Hoffnung gefragt, als Mitwirkende eurer Freude. Und das alle gemeinsam – Pfarrer, Haupt- und Ehrenamtliche, Konfirmanden, Posaunenchor (der tut sich am leichtesten mit der Freude!) und jeder Christenmensch, dem Gottes Ja zu ihm, zu ihr was bedeutet. Und vielleicht wird dann Wirsberg einmal nicht nur der Ort, wo die Gaumenfreuden zu Hause sind. Sondern man wird sagen: Dort findest du Glaubensfreude!

Dafür bitten wir Gott um seine Geistkraft, wenn wir Sie, Herr Marx, nun berufen, segnen und senden in den Dienst eines Pfarrers und die Mitwirkung an der Freude! Amen.